This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

3 2044 103 219 713

FISCHER

Geschichte des koniglichen gymnasiums zu Plauen e. V.

1904

HARVARD LAW LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Herrn Prof. Dr. Landsberg in bekannter Verehrung W. F.

477

Germany

Geschichte

des

Königlichen Gymnasiums

zu

Plauen i. V.

X.

von

William Fischer

William Fischer.

Sonderabdruck aus dem Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Kreisstadt Plauen i. V. auf die Jahre 1901 und 1902.

Plauen i. V. 1904.

GER 977

+

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Königliche Gymnasium ist die älteste Schule der Stadt Plauen, eine der ältesten Schulen in Sachsen überhaupt.*) Es ist aus einer lateinischen Schule hervorgegangen. 1704 erscheint für die schola Latina Plaviensis zum ersten Male die Benennung Lyceum, 1835 der Name Gymnasium. Wenn man nicht annehmen will, daß schon mit der Gründung der Kirche 1122 eine Chorschule entstanden ist, so ist die Schule wahrscheinlich von dem Orden der Deutschherren, welcher 1224 in den Besitz der Kirche gekommen war und ihren großen Sprengel seelsorgerisch versah, gegründet worden, jedenfalls auch zuerst als Chorschule, die sich dann in eine Pfarrschule verwandelte. Das ist vielleicht schon im 13. Jahrhundert geschehen, wenn man nach Analogie der im Jahre 1300 zum ersten Male erwähnten Schule von Eger schließen darf, die von dem unter der Jurisdiction des Plauischen Landkomturs stehenden Deutschherrenordenskomtur gegründet worden zu sein scheint. Der Hauptzweck der Schule war wohl zuerst der Unterricht im lateinischen Chorgesange, er erweiterte sich dann im Laufe der Jahrhunderte bis zu der jetzigen Ausdehnung, wo in 13 Fächern obligatorisch, in 3 fakultativ unterrichtet wird. Sie wird zum ersten Male 1319 erwähnt, während in Reichenbach eine solche schon 1315 nachweisbar ist, was die obige Annahme noch mehr unterstützt. In einer Urkunde aus diesem Jahre ist als Zeuge ein magister H. rector parvulorum in Plawe unterzeichnet, 1328 kommt urkundlich die „schuelpforte", 1332 „Matthes schulmeister", 1382 ein „hus gelegen an der schule" vor.

Im ältesten Stadtbuche von Plauen aus dem Jahre 1388 nennt sich als Verfasser desselben „Fridericus Eybanger de Nurnberg magister septem artium liberalium ac philosophie (der erste Schulrektor in Sachsen, der auf einer Universität promoviert hatte) nec non rector scolarium**) ac prothonotarius (Stadtschreiber) prenominati opidi plawe". Daraus den Schluß zu ziehen, daß damals schon die Anstalt „eine vorwiegend, wenn nicht rein städtische" gewesen,

*) Der folgende Aufsatz, ein Abriß der Geschichte des Gymnasiums, ist in der Hauptsache ein Abdruck des Berichtes über das Königliche Gymnasium aus dem Berichte über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Kreisstadt Plauen i. V. auf die Jahre 1901 und 1902 S. 148—159. Zu demselben sind benutzt worden die betreffenden Archivalien in dem Ratsarchive, dem Ephoralarchive, dem Gymnasialarchive zu Plauen, dem Kultusministerialarchive und dem Hauptstaatsarchive zu Dresden, von literarischen Arbeiten hauptsächlich Fiedler: Geschichte der lateinischen Schule und des Gymnasiums zu Plauen, im Jahresbericht über das Gymnasium und die mit demselben verbundene Realschule zu Plauen auf das Schuljahr 1854—1855, S. 1—28. K. Angermann: Königliches Gymnasium zu Plauen i. V., in den Veröffentlichungen zur Geschichte des gelehrten Schulwesens im Albertinischen Sachsen. Leipzig 1900. S. 184—200. J. Müller: Die Anfänge des Schulwesens in Plauen, in den Mitteilungen des Altertumsvereins zu Plauen i. V. I, S. 31—42.

**) scolares hier im Sinne von parvuli, pueri, schulern, nicht in dem engern, in welchem es Gehilfen, Begleiter, Schreiber und dergl. von Pfarrern und Kanonikern bedeutet.

Digitized by Google

ist gewagt. Die Anstalt war auch damals jedenfalls noch eine Ordens-Pfarrschule Für die letztere Annahme sprechen folgende Gründe. In dem Hausregister der Deutschherren vom Jahre 1448 heißt es, daß damals 10 Herren mit dem Kreuze nämlich 9 Priesterbrüder und 1 Schulbruder, und außer diesen 1 Schulmeister 1 Terminier und 7 Personen Gesinde im Hause gelebt hätten. Anzunehmen, daß der Schulmeister bei dem Orden Kost und Wohnung hatte, etwa wie in Eger, erscheint bedenklich. (In der freien Reichsstadt Eger war der Schulmeister von dem Orden und der Stadt zugleich abhängig.) Ferner steht in der obenerwähnten Urkunde von 1332 der Name des Schulmeisters nicht mit unter den städtischen Zeugen, sondern unter den Geistlichen und Mannen. Sodann führt eine Notiz im Amtserbbuche von Plauen aus dem Jahre 1520 „des compturs chor schüler" an, die natürlich dem „Schulmeister" unterstanden und jedenfalls ärmere für den Chordienst speziell unterrichtete Schüler waren. Endlich vocierten die Superintendenten als Rechtsnachfolger der Ordenskomture seit den Zeiten der Reformation die Lehrer in Uebereinstimmung mit dem Rate, eine Art der Berufung, die erst 1639 in umgekehrter Weise geordnet wurde. Man begriffe sonst nicht gut, wie der Superintendent zu diesem Rechte gekommen sein sollte. Ein Beweis dafür, daß vor der Reformation der Komtur und der Rat die Lehrer berufen hätte, liegt nicht vor.

Wenn das Bürgerverzeichnis von 1478, das die Geistlichen und Deutschherren nicht mit nennt, unter den Einwohnern einen „Johannes schulmeister" (jedenfalls der in den Schriften des Humanisten Niavis angeführte rector scolarium in Plauwen Johannes Brungasser) verzeichnet, so könnte möglicherweise mittlerweile das Verhältnis der Stadt zur Schule ein anderes geworden sein; denn daß dieser etwa ein „deutscher Schulmeister", der bloß Lesen und Schreiben lehrte, allein im Dienste der Stadt gewesen und also 2 Schulen nebeneinander bestanden hätten, ist durchaus unwahrscheinlich. Aber diese Notiz läßt sich auch noch anders auffassen.

Daß die Leiter der Schule von Anfang an wissenschaftlich gebildete Männer gewesen sind, geht sowohl aus ihren Titeln als auch aus dem Geiste des Ordens hervor.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts scheinen humanistische Ideen in die Plauische Schule eingedrungen zu sein. Der Ordenskomtur Andreas Hübner (1494—1505) wenigstens war ein Freund des Humanisten Paul Schneevogel (Niavis) in Chemnitz, dessen Lehrer er war und zwar vielleicht an der Plauischen Schule selbst.

Der Orden blieb, so scheint es, bis zur Zeit der Reformation im Besitze seiner Parochialschule. Die Reformation selbst fand anfangs der zwanziger Jahre des 16. Jahrhunderts in Plauen Eingang. Der Dominikanermönch Georg Raute wurde 1524 der erste protestantische Prediger (Prediger seit 1527 = dem jetzigen Archidiakonus), der Ordenskomtur Georg Eulner wurde 1527 der erste protestantische Pfarrer und 1529 der erste protestantische Superintendent in Plauen.

Kirche und Schule waren im Mittelalter auf das engste miteinander verbunden. Die Reformation führte eine völlige Umgestaltung des Schulwesens herbei, innerlich wie äußerlich. Mit der Reformation zog ein anderer religiöser wie pädagogischer und methodischer Geist in die Schulen ein. Die klassischen Wissenschaften wurden in humanistischem Sinne betrieben. Die Schule, ursprünglich eine Schöpfung der Kirche und im Dienste der geistlichen Interessen stehend, war nicht mehr ausschließlich Magd der Kirche. Die Schulen wurden, wenn sie es nicht schon vorher waren, jetzt meist städtisch. Der Staat teilte sich mit der Kirche, die ihm ebenfalls unterstand, in die Oberaufsicht derselben. Die Bewegung der Schule wurde eine freiere.

In Plauen trat an die Stelle der Ordensparochialschule eine lateinische Stadt- oder Partikularschule. Verwaltung und Aufsicht über sie ging in die

Digitized by Google

Hände des Rates und des Superintendenten, des Rechtsnachfolgers des Ordenskomturs, über. Der Rat wurde Kollator und Patron, der Superintendent Inspektor der Schule. Zuerst berief der letztere die Lehrer, seit 1639 der erstere mit Genehmhaltung des Superintendenten. Der erste, der auf diese Weise berufen wurde, war der Konrektor Johann Schultetz. Die Mittel zur Unterhaltung der Schule hatte der 1529 begründete „gemeine Kasten", später der von ihm abgesonderte „Schulkasten" zu liefern. Einen Teil derselben hatte das Deutsche Haus aufzubringen. Ein Vertrag des Kurfürsten Johann von Sachsen mit dem Hochmeister des Deutschen Ordens vom Jahre 1529 bestimmte, daß der Komturhof zu Plauen „geteilt und unterschieden werden solle, also, das . . . . . den andern theil die Kirchendiener inne haben und iber theil von seiner Oberkeit in baw und wesen erhalten werden soll; und zu unterhaltung der pfarrer, prediger und kirchendiener zu Plawen sol der obgenant vorsteher, so von ordenswegen dahin gesetzt wirdett, jerlich anderthalb hundert alt schock, zwantzigk unser zinsgroschen uff ein schock gerechnett, dem vorsteher des gemeinen kastens daselbst . . . . . entrichten, welche die vorsteher berurts kastens zwischen gemelten personen . . . . . austeilen sollen." Zu den Kirchendienern aber gehörten die Schuldiener, der gemeine Kasten ist die Stadtkasse von Plauen. Außerdem waren schon am Anfang des 16. Jahrhunderts — und dies gründete sich auf ein älteres Herkommen — von seiten der Landesherrschaft (ob schon von den Vögten, oder erst von den Wettinern, ist nicht genau nachzuweisen) durch das Amt Plauen den Schuldienern und Schülern gewisse Emolumente gewährt worden. 1544 wurde das Deutsche Haus vollständig säkularisiert und die Felder, Wiesen Teiche an den Rat zu Plauen vom Kurfürsten Johann Friedrich verkauft. Damit ist jede Verbindung der Schule mit dem Orden gelöst. 1572 wurde das Deutsche Haus dem Rate pachtweise übergeben, 1669 unter dem Herzog Moritz von Sachsen-Zeitz ging es ganz in des Rates Eigentum über. Die gemeinsame Aufsicht des Rates und Superintendenten dauerte bis 1843, ja in gewissem Sinne bis 1889, wo die Anstalt rein königlich wurde.

Seit dem Jahre 1244 waren die Landesherren von Plauen die Vögte. An ihre Stelle trat 1466, beziehentlich 1482, das Haus Wettin, 1485 bei der Teilung der Wettinischen Länder die Ernestinische Linie bis zum Jahre 1547. Unter den Wettinern nahm Plauen an den Segnungen teil, welche diese Fürsten dem Schulwesen zu teil werden ließen. Die Schlacht von Mühlberg wurde auch für Plauen verhängnisvoll. Das alte Dynastengeschlecht der Vögte kehrte wieder nach dem Vogtlande zurück. Heinrich IV., titulierter Burggraf von Meißen, wurde der neue Landesherr. Plauen erhielt durch ihn ein selbständiges Konsistorium, dem auch das Schulwesen mit unterstand, das vorher, während der Herrschaft der Wettiner, dem im Verlaufe der Reformation gegründeten Konsistorium von Leipzig untergeben war. Er widmete dem Schulwesen seine ganz besondere Fürsorge. In seiner Kirchenordnung von 1552 verordnete er ausdrücklich: „Die superattendenten sollen mit vleis auf die schulen achtung geben, damit die jugent treulich unterweiset werde, sonderlich in pietate, grammatica et musica, wie solches alles die visitationsordnung mit sich bringet und klar ausweiset", und 1559 sprach er den Kirchen- wie Schuldienern eine Erhöhung ihrer Besoldung zu. Schon 1563 aber fiel die Stadt und Herrschaft Plauen wieder den Wettinern und zwar dem Kurfürsten August, also der Albertinischen Linie, zu. 1656—1718 gehörte Plauen der Nebenlinie Sachsen-Zeitz. Diese hob das Schulwesen, besonders als Veit Ludwig von Seckendorf Kanzler der Regierung war. Bei den Albertinern ist Plauen bis auf den heutigen Tag geblieben. Unter ihrer Herrschaft ist das sächsische Schulwesen zu hoher Blüte gediehen und öfters vorbildlich für andere deutsche Länder geworden.

Digitized by Google

Die Geschichte der Plauischen Lateinschule bildet seit 1563 in der Hauptsach nur einen Teil der Geschichte der sächsischen Lateinschulen, sie weist aber, wie jed andere Schule auch, sogar bis in die neueren Zeiten ihre Besonderheiten auf, soweit sich diese mit den allgemeinen staatlichen Vorschriften vertragen.

Drei Hauptfaktoren sind es, die in den folgenden Zeiten einen großen Einfluß auf das innere wie äußere Leben der Schule ausübten, die Rektoren, der Superintendent und die großen Kirchenvisitationen des 16. und 17. Jahrhunderts. Je nach dem Charakter und der Tüchtigkeit der beiden ersteren hob sich oder sank der Schule Stand, abgesehen von den Zeitereignissen, die bald günstig, bald ungünstig den Besuch der Schule beeinflußten.

Vor der Reformation schon besaß die Schule zwei Lehrer, den Schulmeister oder Rektor und Kantor, zeitweilig sogar drei, z. B. 1507, der dritte war der locatus (Hilfslehrer). 1529 erscheint der erste Organist Nicolaus Disamer (Tusemer), der damals noch keinen Unterricht erteilte. Durch die zweite Kirchenvisitation 1533 wurde die Anstellung eines ständigen Lokaten angeregt, der seit 1538 Baccalaureus genannt wurde. Der erste namentlich aufgezeichnete Baccalaureus war Heinricus Hermann 1546, der erste Kantor, dessen Namen uns hinterlassen worden ist, Nicolaus Steinmüller 1546. Nach längerer Unterbrechung erscheint erst wieder seit diesem Jahre ein Organist, Paulus Apicht. Diese Stelle bleibt nun beständig, aber die Organisten erteilen erst viel später Unterricht. 1565 bat der Rat den Kurfürsten August, in Anbetracht der Not der Zeit ihm die Einkünfte des Deutschen Hauses zuzusprechen, damit sie die Kirchen- und Schuldiener damit besolden und einen vierten Kollaborator anstellen könnten.

Am 1./10. Mai 1573 wurde der erste Supremus, der bald seinen Titel mit dem des Konrektors vertauschte, angestellt, M. Valentinus Schürer, 1576 Rektor, 1584 Stadtschreiber, 1598 und 1600 Bürgermeister, eine Würde, die verschiedenen andern Rektoren auch zu teil wurde, ebenso wie verschiedene Rektoren, die bis ins 18. Jahrhundert hinein, wie die übrigen Lehrer auch, meist Theologen waren, zu der eines Superintendenten aufstiegen. 1715 wurde die Stelle des Tertius begründet.

Im Jahre 1560 scheinen die ersten Schulexamina, und zwar zweimal jährlich, abgehalten worden zu sein. Die Schuldiener erhielten dafür „Dienstags post Judica" und „Dienstags post Crucis" eine Ergötzlichkeit. 1664 wurden Abgangsexamina eingeführt, die (während der Zeitzischen Regierung) vor dem Hofprediger zu Zeitz abgelegt werden mußten.

Die in der ersten Kirchenvisitation von 1529 festgesetzten Essential- und Accidentalbesoldungen wurden in derjenigen von 1582 neu geregelt. Danach erhielt z. B. der Rektor neben der Amtswohnung und der Benutzung eines Feldes (dieses Rektoratsfeld wurde 1869 verkauft) 64 fl. 9 gr. feste Besoldung (ungefähr 1280 ℳ nach heutigem Gelde), 20 Lachter Holz aus den Gehölzen des Deutschen Hauses, 20 Scheffel Plauisches Maß Getreide aus dem Deutschen Hause, 16 Käse und 1½ Schock Eier ebendaher und einen Lammbauch zum grünen Donnerstag von einem Gute in Oberneundorf. Accidentien hatte der Schulmeister nicht, ausgenommen einen Leichengroschen, wenn er mit zu Grabe ging. Die Besoldung des Supremus betrug 45 fl., an Korn erhielt er 10 Scheffel, an Holz 15 Klafter, an Hauszins 5 fl. Er genoß außerdem dieselben Accidentien wie der Rektor. Heutigen Tages erhält ein Rektor außer der Amtswohnung einen Gehalt von 6600—7500 ℳ, der Konrektor erhält gewöhnlich 6600 ℳ, hat aber ebensowenig wie die anderen Lehrer Amtswohnung.

Im Jahre 1580 erschien die vom Kurfürsten August erlassene „Ordnung derer Partikularschulen", die auch für die Plauische Schule maßgebend wurde. In den Akten der Kirchen- und Schulvisitation von 1583 heißt es: „nach der

Digitized by Google

newen schulordnung wird schul gehalten, sind über 300 knaben in der schul, in 5 classes geteilet". Der Calvinismus fand zwar infolge der Bemühungen und der Verwandtschaft des Christoph Pezelt, der früher eine Zeit lang an der Schule als Baccalaureus gelehrt hatte, in Plauen Eingang, und der Sup. M. Scotus wurde wegen seiner calvinistischen Gesinnung von den Visitatoren sogar abgesetzt, allein die Schulkollegen beteiligten sich nicht an dieser Bewegung, sie unterzeichneten 1592 sämtlich die Konkordienformel.

Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts stand die Schule in hoher Blüte und zwar besonders unter den beiden Rektoren M. Valentin Schürer 1576—84 und M. Chilianus Wallendorf 1596—99. Die Visitationsakten von 1598 stellen ihr folgendes Zeugnis aus: „So ist auch der orth eine feine beruembte knabenschule, darinnen vier collaboratores, die ihrer geschicklichkeit, lehr, leben undt wandelshalben gutt zeugknus. Die publica examina werden jährlich zweymal gehaltenn", obwohl Anfang desselben Jahres der Rat von Plauen sich beim Leipziger Konsistorium über den schlechten Stand der Schule, die unter dem Sup. Polant an Disziplin und Doktrin abgenommen, sehr beklagt hatte. Unter dem unwürdigen Rektor M. Martin Pfüntel aber (seit 1599) ging es mit der Schule rückwärts. „Die schule habe sehr abgenohmen, weil niemand mehr arme schulerlein halten wolle und die eltern selbst ihre kinder nicht mehr schickten", berichten die Visitationsakten von 1602.

Einen neuen Aufschwung nahm sie unter dem Sup. D. Matthias Hoë von Hoënegg, dem nachherigen ersten Oberhofprediger zu Dresden, der in dem jugendlichen Alter von 24 Jahren 1604 sein Amt antrat, es aber schon 1611 mit dem des ersten Pfarrers der deutschen evangelischen Gemeinde zu Prag wieder vertauschte. Er veranlaßte die Einsetzung eines Ratsmitgliedes als speziellen weltlichen Schulinspektors 1605 und die Absetzung Pfüntels 1609, wohnte fleißig den Lektionen bei, trieb die Lehrer zu größerem Fleiße an — nach seinem Vorbilde taten dies dann auch einzelne seiner Nachfolger —, sodaß ihm der Rat bei seinem Wegzuge bezeugte, daß „die studirende jugend in ihrem curriculo studiorum feliciter progrediret, gewachsen und zugenommen". Seinen einsichtigen, die Hebung der Schülerzahl, des Unterrichts und des Gesanges bezweckenden Vorschlägen stimmte der Rat bei und rief nach Hoës Weggange zu letzterem Zwecke 1613 die Kurrende, die wöchentlich zweimal deutsche Lieder vor den Häusern singen sollte, ins Leben. Dieselbe bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Unter Hoës Nachfolger, dem Sup. M. Hieronymus Kromayer, war die Schule ebenfalls „in gutem Zustande". Um so weniger aber war dies unter dem Sup. M. Caspar Pammler der Fall. Die Visitationsakten von 1617 berichten hierüber ausführlich: die Schule nehme ab, Pammler besuche die Lektionen nicht, lehre auch nicht an derselben wie sein Vorgänger Kromayer, ermahne die Kollegen nicht zum Fleiße, der Kantor schreibe meist nur Zeitungen und unterrichte die Knaben nicht, der Superintendent halte den Rektor sogar von seinen Pflichten ab und ziehe mit ihm auf den Dörfern zu Gelagen herum, die beiden stadträtlichen Schulinspektoren kämen selten in die Schule, die Eltern wollten den Lehrern keine Disziplin einräumen, „dieses liebes pflanzgärthlein will bey uns je mehr und mehr zu grunde verderben". Und auch noch 1624 müssen die Schuldiener von dem Dresdener Synodo zu größerem Fleiße ermahnt werden. Doch errichtete Pammler 1615 „allein Gott zu ehren und erhaltung der music bey unser kirchen" das gewöhnlich aus 20 Personen bestehende collegium musicum zum Zwecke der Unterstützung des Stadtschulchors beim Gottesdienste und der feierlichen Bestattung von Mitgliedern, im großen und ganzen eine protestantische Nachbildung der früheren Kalandbrüderschaften, auch mit den üblichen Schmäusen. Es bestand bis ins 19. Jahrhundert hinein.

Digitized by Google

Noch trostloser gestaltete sich der Zustand der Schule während des dreißigjährigen Krieges, besonders seit den dreißiger Jahren, wo die Schrecken desselben auch das Vogtland heimsuchten. Not, Teuerung, Raub, Brand, Pest bedrückten die Bürgerschaft. Die Schule war zeitweilig verödet. Die Lehrer erhielten jahrzehntelang ihre Besoldung nicht und gerieten in bitterste Not, die die Arbeitslust lähmte. Obwohl gerade in diesen Zeiten die Schule 2 tüchtige Rektoren hatte, die böhmischen Exulanten Sebastian Fürgang, der später Archidiakonus wurde, und M. Friedrich Dörffel, später 2. Landdiakonus, der Vater des Astronomen Georg Samuel Dörffel, kam sie doch nicht vorwärts. Der Unterricht mußte während der zehn Jahre, in welchen die Räumlichkeiten der Schule infolge des großen Brandes von 1635 nicht wieder aufgebaut wurden, in Bürgerhäusern erteilt werden. Durch den 1643 hierher berufenen Sup. M. Aegidius Wilde erwuchs neues Leben aus den Ruinen. 1645 wurde die Schule wieder aufgebaut. Das Andenken an den Tag der Eröffnung wurde bis ans Ende des 18. Jahrhunderts in der Schule durch eine kurze Feier wach erhalten. Auch er erlebte an der ihm untergebenen Schule trotz heißen Bemühens, sie zu fördern, zunächst nicht viel Gutes. Die Zeitverhältnisse waren mächtiger als der beste Wille.

Doch diese besserten sich auch wieder. Seitdem die Landesherrschaft durch das Testament Johann Georgs I. in die Hände seines Sohnes Moritz, des Begründers der Linie Sachsen-Zeitz, übergegangen war, besonders aber seitdem dieser an die Spitze seiner Regierung den Kanzler Veit Ludwig von Seckendorff gestellt hatte, erlebte die Schule wieder bessere Zeiten. Seckendorff war selbst ein bedeutender pädagogischer Schriftsteller, der heute noch mit Ehren genannt zu werden verdient. Mit der Hebung des Zustandes des ganzen Ländchens ging Hand in Hand eine solche des Schulwesens, in welchem er einen Grundpfeiler des öffentlichen Lebens erkannte, besonders des höheren Unterrichtes. Unterstützt wurden diese Bestrebungen Seckendorffs durch ein gutes Lehrermaterial und schließlich auch durch den Superintendenten und den Rat, welche die Schule nun fleißiger inspizieren und visitieren mußten. Ferner wurden besonders infolge der Kirchenvisitation von 1667 Bestimmungen getroffen, durch welche verhindert werden sollte, daß der Stadtschule ein größerer Abbruch durch die Privat- oder Winkelschulen, welche schon seit dem 16. Jahrhundert vorhanden waren, geschähe. Die Knaben sollten nicht vor dem fünften Jahre auf die Anstalt gebracht oder etwa auf fremde Partikularschulen geschickt, fremden armen Schülern sollte freies Hospitium gewährt werden. Die Disziplin sollte strenger gehandhabt, Untaugliche sollten vom Studium abgehalten werden. Die Lehrer bekamen Gehaltszulage, um sie zu noch größerem Fleiße anzuspornen. Für den Uebergang von der Partikularschule auf die Universität wurden die obenerwähnten Abgangsexamina eingeführt. Trotzdem schritt die Entwicklung der Anstalt nicht stetig fort. Es ging ihr wie der bald steigenden bald fallenden Woge des Glücks. Mit Wildes Tod 1673 fing sie wieder zu kränkeln an und der ehedem tatkräftige Rektor Barthol wurde mit den Jahren schlaffer (1650—96). 1686 wird besonders über Zuchtlosigkeit und Nachlässigkeit einiger Lehrer geklagt. Wegen Ueberfüllung der untersten (5. Klasse) wurde 1689 eine neue Lehrstelle, die des Kollaborators begründet, und die Klasse geteilt. Martin Rosenmüller verwaltete dieses Amt zuerst.

Das Jahr 1697 bezeichnete einen Wendepunkt in der Geschichte der Schule. Von nun an war sie den anderen Schulen des Landes völlig ebenbürtig. Zwei neue energische Männer traten auf den Plan. Ein frischer, fröhlicher, wissenschaftlicher und disziplineller Zug elektrisierte „die in agone liegende Schule." Die beiden Männer waren der Sup. D. Johann Avenarius und der Rektor M. Johann Georg Eckardt (1697 vociert). Von da an wird das Rektorat nicht mehr als Durchgangsposten für strebsame Theologen

Digitized by Google

betrachtet, sondern die Rektoren wollen Pädagogen und nichts anderes mehr sein. Der erstere richtete alsbald nach seinem Amtsantritt ein Memorial an den Rat, in welchem er die Schäden der Schule mit Freimut und Schärfe aufdeckte, aber auch mit Umsicht und Wahrheit die Mittel zur Heilung derselben bis ins einzelne hinein angab, insbesondere auch die Pflege der deutschen Sprache empfahl. Die Hauptpunkte waren: 1. Es müßten, da solche bisher noch nicht vorhanden waren, Gesetze für die Schüler verabfaßt werden, 2. die Primaner und Sekundaner müßten durch eine Bretterwand bei dem Unterrichte geschieden sein, 3. man müsse andere autores lesen als die bisherigen, vor allen Cornelius Nepos, Curtius, Cicero, Manutius, ingleichen Logik und Rhetorik treiben, 4. Hebräisch zu lehren wolle er selbst auf sich nehmen, 5. „die deutsche Sprache als unsere Muttersprache darf auch nicht verachtet werden, sondern es ist ein großer Mangel in den Schulen, daß ein Knabe nicht drey Zeylen ex tempore lernet orthographice und förmlich teutsch schreiben", 6. es müßte „alle Jahre ein examen publicum auff etliche Tage nach einer vorhergehaltenen Schulpredigt angestellet werden". Die früher schon üblichen Schulexamina waren nämlich wieder außer Gebrauch gekommen. In einem „unvorgreiflichen Vorschlag zu Aufrichtung und Verbesserung der Schulen" führt er sodann seine Ideen genauer aus, eine ziemlich ausführliche Methodik des Gymnasialunterrichts mit Angabe der zu lesenden Werke der betreffenden Autoren, Lehrplan und Stundenplan, sowie Schulordnung. Er verfertigte selbst ein lateinisches Uebungsbuch für die Tertia und führte für die Bewerbung um das Rektorat und die Lehrerstellen Examina und Proben vor dem Superintendenten und Rat ein. In den Bürgermeistern Schwanberger und Dr. Wilde und besonders in dem Rektor, der auf seinen Vorschlag angestellt wurde, fand Avenarius Männer, die seine Ideen mit Begeisterung in die Tat umsetzten. Um die wissenschaftliche Bildung zu heben, führte er die actus oratorii wieder ein, die bei Schulprüfungen, Entlassungen von Abiturienten, fürstlichen Geburtstagen, Einführungen von Superintendenten und Lehrern, Jubiläen usw. abgehalten wurden. Beim Amtsantritt des Rektors, 19. September 1698, erschien das erste Programm, gedruckt in der Hallerschen Druckerei, und zwar in lateinischer Sprache, enthaltend eine Lobrede auf die Schulen überhaupt, insonderheit aber auf die Plauische. Von 1699 an treten in dem öffentlichen Aktus Schüler als Redner auf. Am Geburtstage des Landesfürsten Moritz Wilhelm von Sachsen-Zeitz, 12. Mai, wird das erste deutsche Gedicht von einem Schüler (Karl Sigismund Gebhardt aus Plauen) rezitiert, am 28. Januar 1700 die erste griechische Rede, gelegentlich der Feier des Jubilaeum Romanum, am 1. Mai 1702 gelegentlich der Entlassung der Abiturienten die erste deutsche Rede „über das Lob der deutschen Sprache", am 17. April 1709 die erste französische Rede gehalten, obwohl diese Sprache noch nicht offiziell eingeführt war, am 5. November 1708 gibt es sogar hebräische, syrische und chaldäische Abschiedsreden. Als Examenarbeit wird 1707 zum ersten Male ein deutsches Gedicht aufgegeben. Der obengenannte Gebhardt valedizierte am 4. September 1701 öffentlich, um sich auf die Universität zu begeben, „dessen sich niemand erinnern können, daß es in 40 oder 50 Jahren geschehen sey". Bis 1715 hatte sich die Schule so gehoben, daß jährlich 6 bis 8 Abiturienten auf die Universität gingen. Dank Avenarii und Eckardts Tatkraft stand die Plauische Schule auf der Höhe. Eckardt war ein getreuer Eckart des Superintendenten und Rates von Plauen gewesen.

M. Johann Georg Birckhan 1707—32, ein fleißiger, gelehrter und begeisterter Lehrer, trat in die Fußstapfen seines Vorgängers. Er führte im öffentlichen Unterrichte die Geschichte mit 2 Stunden ein, nahm Horaz, Sallust, Curtius, Hesiod, Theognis und Pindar in den Kreis der Lektüre auf, ließ viel disputieren und perorieren, legte besonderes Gewicht auf die Anfertigung

Digitized by Google

griechischer und lateinischer Gedichte und in den Privatlektionen auf die Realien. Ein guter Teil dieser Reformen war ebenfalls dem Avenarius zu verdanken. Sup. M. Johann Georg Hermann 1713, der selbst in den oberen Klassen in der Religion unterrichtete, ein würdiger Nachfolger desselben in pädagogischen Angelegenheiten, erweiterte 1718 die magere Schulordnung seines Vorgängers zu ausführlichen leges scholasticae, führte in demselben Jahre sogar Gesetze für die Lehrer ein und wußte 1715 den Rat zur Gründung einer neuen Lehrerstelle, des Tertiats (welches als erster Tertius M. Martin Franke bekleidete), ein Zeichen für das Steigen der Schülerzahl, und auch zugleich zum Beginnen mit dem griechischen Unterrichte schon in der 3. Klasse zu bestimmen.

Der Nachfolger Birckhans, M. Gottlieb Friedrich Irmisch, 1732—46, vielleicht der fleißigste in der Reihe der Rektoren des 18. Jahrhunderts, wie auch als Gelehrter von Bedeutung, gab den Ideen der Zeit, die eine gewisse Vielseitigkeit des Lernstoffes forderte, nach, wußte die Schüler für die deutsche Poesie, zum Versifizieren, zu selbständigen dichterischen Erzeugnissen nach Gottschedschem Muster und zu dramatischen Aufführungen anzuregen und stellte an den Fleiß und die Fassungskraft derselben so hohe Anforderungen, wie es damals kaum an einer andern Schule geschah. Er ließ zuerst in den Examenarbeiten Uebersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche, aus dem Griechischen ins Lateinische und aus dem Lateinischen ins Griechische fertigen, ja Ovids Tristien in sapphische Oden umwandeln. Im übrigen weht durch seine Amtsführung schon der Zug der modernen Zeit. Er brach kühn mit einem alten Zopfe, indem er es wagte, Programme in deutscher Sprache erscheinen zu lassen, nämlich 1740 zuerst: „Zu etlichen Komödien, welche die Plauischen Schüler der ersten Klasse den 1., 2., 3. November aufführen wollen, werden alle . . . . . welche der Plauischen Schule wohlwollen, hierdurch gehorsamst und ergebenst eingeladen . . . . .", und 1741: „von der so nötigen als nützlichen Uebereinstimmung von Lehrenden und Lernenden in Schulen . . . . ."

Der bedeutendste der Rektoren im 18. Jahrhundert war M. Christoph Jeremias Rost, 1747—59, eine Zierde unter den damaligen übrigen Rektoren des Landes. Eine große schöpferische Kraft freilich, die methodisch und stofflich neue Bahnen gewiesen hätte, war er nicht. Es wurden unter ihm zuerst Homers Iliade und Xenophons Memorabilien als Lektüre eingeführt und den Redeübungen ein weiterer Spielraum gewährt. Die Rektorate Rosts und Irmischens bezeichnen den Höhepunkt wissenschaftlicher Leistungsfähigkeit im 18. Jahrhundert.

Unter seinem Nachfolger M. Gottlieb Wilhelm Irmisch, 1759—94, einem tüchtigen Gelehrten ohne Aktion, trat trotz des geschäftlichen Aufschwunges der Stadt in Gewerbe und Handel in den achtziger Jahren ein gewisser Stillstand der Anstalt ein. Unter der milden Gesinnung des Leiters verfiel in der letzten Zeit seiner Amtsführung die Disziplin.

In diese Zeit fällt eine tief einschneidende Aenderung des Lehrganges der Gymnasien. Die Zwecke und das Leben des aufstrebenden Bürgerstandes befanden sich nicht mehr mit dem der alten Lateinschule in Uebereinstimmung, die Literaturen der modernen Völker heischten infolge des sich weiter ausdehnenden Handels- und Weltverkehrs eine größere Berücksichtigung ihrer Sprachen, der starre religiöse Dogmatismus wurde durch die philosophischen Anschauungen des Rationalismus und der Aufklärung mehr zu einer praktischen Auffassung der religiösen Wahrheiten hingedrängt. Diesen Anschauungen trugen die von dem Lehrer Irmischens, dem Philologen Ernesti in Leipzig, 1773 entworfenen kursächsischen Schulordnungen Rechnung, durch welche die Vorherrschaft des Lateins gebrochen wurde. Schon vor dem Erscheinen derselben hatte ihnen Irmisch in gewissem Sinne

Digitized by Google

vorgearbeitet, indem er Französisch und Italienisch in den Privatlektionen trieb. Auch in Plauen wurden die Ernestischen Schulordnungen durchgeführt. Der kräftigen Hand des Sup. M. Johann Christian Hand gelang es, noch am Lebensabend Irmischens 1792 ein „Regulativ für die Stadtschule in Plauen und besonders für die Lehrer der vier untersten Klassen" durchzusetzen, welches eingehende Anleitung über die Aufnahme der Schüler, Translokation, Disziplin, Schulbesuch, Methodik des Unterrichts usw. gab.

1795 wurde trotz der für eine Gelehrtenschule schon seit längerer Zeit nicht mehr genügend vorhandenen Geldmittel unter dem Rektorate des jüngeren M. Friedrich Wilhelm Ehrenfried Rost (1794—96) ein französischer Sprachlehrer — der erste war der Emigrant Mylet — angestellt, der in den drei oberen Klassen wöchentlich je 3 Stunden Unterricht zu erteilen hatte. Aber auch diese Maßregel brachte die Schule nicht zu rechter Blüte, trotzdem sowohl Rost wie sein Nachfolger Johann August Görenz sich nachher, der erstere als Konrektor und Rektor an der Thomasschule und Professor der Philologie in Leipzig, der letztere als Rektor in Zwickau und Schwerin, als tüchtige Männer bewährten.

Wie in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts, so begann auch in denen des 19. Jahrhunderts durch zwei fast gleichzeitig an die Spitze des Schulwesens gestellte Männer eine glückliche Reaktion, und der Besuch und die innere Tüchtigkeit der Anstalt hoben sich stetig unter der Leitung des die Schule wie sein eigenes Leben liebenden M. Adolf Friedrich Wimmer 1800—29 und des rationalistisch gesinnten Sup. D. Johann Friedrich Tischer 1798 und dank einem tüchtigen Lehrerkollegium und dem in den Zeiten der Napoleonischen Kriege mehr oder minder vorhandenen Darniederliegen der Erwerbsverhältnisse, welches mehr als sonst dem humanistischen Studium Jünglinge zuführten. Auf den Ideen der Ernestischen Schulordnung, die im Grunde genommen die Grundlage für das ganze spätere höhere Schulwesen Sachsens bis auf den heutigen Tag gebildet hat, wurde den Realien ein breiterer Spielraum eingeräumt, neben dem Klassensystem das Lektionssystem gepflegt. Das Griechische wurde wie das Französische in 3 Kurse eingeteilt, neue Schriftsteller wurden gelesen z. B. Livius, Vergil, Cäsar, Aristophanes, die häuslichen Studien mehr befördert usw., Privatlektüre besonders gepflegt, 1819 infolge der Bewilligung einer jährlichen Summe von seiten der Landstände eine neue Lehrkraft, der 1826 eine zweite folgte, angestellt, die Lehrergehälter gebessert, die Schule öfters inspiziert. Der Schule wurde 1816 der Name „Vogtländisches Kreisschulhaus" beigelegt, hauptsächlich deswegen, weil mit dem Lyceum nicht bloß die Bürgerschule und das Seminar, das aus ihm entstanden, verknüpft war, sondern weil sie in der Tat nicht bloß den Interessen Plauens, sondern des ganzen Vogtlandes diente. Der Name kam aber bald wieder ab.*) 1803 wurde ein neuer Lehrplan eingeführt. Den Anstoß dazu gaben Wimmer und der Konrektor Breuniger. Die Schule hatte ihrer Ansicht nach einen allzugelehrten Zuschnitt bekommen, die Folge davon sei gewesen, daß viele Eltern ihre Kinder der Schule entzogen, „man müsse deshalb einen andern Weg einschlagen, nämlich den, daß, ohne etwa den Charakter der Schule als einer lateinischen, welche künftige Gelehrte zu bilden habe, zu verwischen, in den wissenschaftlichen Stunden auch andere Jünglinge jeder Gattung und Bestimmung theilnehmen könnten." Sie legten deshalb auch einen Lehrplan vor, der beiden Seiten Rechnung trug, einen „für den allgemeinen Unterricht für alle Junge und einen für den besonderen Unterricht für die studierende Jugend". 1821

*) Die Geschichte der Entstehung des Seminars wie auch der Realschule, bez. des Realgymnasiums, die später mit dem Gymnasium verknüpft war, fällt außerhalb des Rahmens dieses Aufsatzes.

Digitized by Google

konnte Tischer in einem Inspektionsberichte schreiben: „Die hiesige Schule macht immer mehr Fortschritte, sodaß ihr Gutes auch in öffentlichen Blättern gerühmt worden ist . . . das meiste Lob gebührt dem Rektor Wimmer", und 1822: „Die hiesige Gelehrtenschule macht keine Rückschritte, davon zeugen öffentliche Blätter, z. B. Winers (Professor der Theologie in Leipzig) Nachrichten der Hebräischen Gesellschaft, die das Bekenntnis enthält, daß die hiesige Schule vorzügliche Hebräer bilde".

1826 wurden auf Anregung des Sup. D. Christian Anton Fiedler zur besseren Handhabung der Disziplin die Lehrersynoden und vor der gesetzlichen Anordnung durch den Staat (4. Juli 1829 und 17. Dezember 1830) die Maturitätsprüfungen, die abgängig geworden waren, wieder eingeführt. Die Examina erhielten eine zweckmäßigere Einrichtung. 1832 wurde infolge der neuen Städteordnung dem bisherigen weltlichen Mitgliede der Schulinspektion aus dem Rate ein zweites ebendahin zugefügt, sodaß diese nun von dem Superintendenten und zwei Stadträten gebildet wurde, das weltliche Element also überwog. Die Schule befand sich so seit dem Anfange des Jahrhunderts in einem andauernd günstigen Zustande. Der Mangel an nötigen Geldmitteln aber verhinderte verschiedene dringende Maßnahmen, die den Ansprüchen der Zeit Rechnung tragen sollten. So konnte z. B. die schon 1828 von Wimmer aus Rücksicht auf die Plauische Industrie erwünschte Anstellung eines „Zeichenmeisters" erst 1835 nach der Reorganisation der Anstalt durchgesetzt werden.

Das Jahr 1835 bezeichnete für das Lyceum, wie für alle übrigen gleichen Anstalten des Landes, eine neue Epoche, eine Folge der im Jahre 1831 vollzogenen Umwandlung des unumschränkten Staates in einen verfassungsmäßigen. Aus dem „Lyceum" wurde am 1. Mai 1835 ein „Gymnasium". Es wurde am 7. Mai eröffnet. Die Bürgerschule und das Seminar, bisher hemmende Anhängsel, wurden von ihm abgetrennt. Die bisherigen drei oberen Klassen der Anstalt wurden in vier Gymnasialklassen umgewandelt, dem Gymnasium ein aus zwei Klassen bestehendes Progymnasium angegliedert, die anfangs noch zusammen unterrichtet (1839—44 wurde die sechste Klasse zeitweilig ganz eingezogen), 1844 aber dauernd getrennt wurden. Der Gesamtkursus wurde neunjährig. Die Lehrerschaft bestand außer dem seit 1829 ernannten Rektor Johann Gottlob Dölling und dem bisherigen Konrektor Christian Gottlieb Pfretzschner, einer charakteristischen Gestalt, der zum Prorektor ernannt wurde, aus 9 Lehrern. An die Stelle der Schulinspektion trat die Schulkommission als Mittelbehörde. Das Gymnasium blieb städtisch. Trotz der bedeutenden Zuschüsse aus der Staatskasse genügten aber die Mittel der Stadtverwaltung nicht für eine gedeihliche Förderung der Anstalt, sodaß sogar 1839—44 eine der neugegründeten Stellen wegen der Einziehung der 6. Klasse zeitweilig wieder eingezogen, einzelne Lehrgegenstände aus dem Lehrplane entfernt werden mußten und öfters nicht einmal die etatsmäßige Besoldung regelmäßig ausgezahlt werden konnte. Die deshalb von der Regierung schon 1837 beabsichtigte Aufhebung der Anstalt wurde durch das mannhafte Eintreten des Bürgermeisters Todt in Adorf, eines ehemaligen Schülers, und eine Petition des Rats und der Stadtverordneten an die Ständekammern glücklich abgewendet.

Auf die Dauer aber gefährdete die mißliche finanzielle Lage der Stadt das weitere Fortbestehen des Gymnasiums. Deshalb übernahm der Staat schließlich die Anstalt in seine Verwaltung. Dies geschah am 1. April 1843. Das Gymnasium verblieb der Stadt, der Staat erhielt das Schulhaus und die Amtswohnungen der Lehrer, welche die Stadt auch für die Zukunft in stand zu halten hatte, sowie die Einkünfte aus milden Stiftungen und Kirchen- und städtischen Fonds und das Kollaturrecht. Der mangelnde Bedarf wurde von nun an aus der Staatskasse gedeckt.

Digitized by Google

Weil die unteren Klassen dauernd mehr als die oberen besucht wurden und die Bevölkerung des Vogtlandes mehr Wert auf die reale, den praktischen Bedürfnissen dienende Bildung legte, zog die Staatsregierung nach dem Tode des Rektors Dölling die Umwandlung in eine Realschule in Erwägung. Der Umstand aber, daß dann das Vogtland kein einziges Gymnasium besessen hätte, bestimmte sie doch schließlich, von ihrem Vorhaben abzusehen. Seitdem ist an dem Bestehen der Anstalt nicht wieder gerüttelt worden, es kann für alle Zeiten als gesichert gelten.

Mit der Berufung des streng orthodoxen Rektors Prof. Dr. Friedrich Palm, des ersten Rektors, welcher den Titel Professor, den er von der Fürstenschule Grimma mitbrachte, hatte (seit ihm sind alle Rektoren, außer Schubart, aus den Fürstenschulen hervorgegangen), begann eine neue Aera. Seine machtvolle Persönlichkeit, sein glänzendes Organisationstalent, seine ausgezeichnete Lehrbegabung fand auch bei seinen Widersachern Anerkennung. Er drückte der Anstalt auf lange Zeit hinaus den Stempel seines Gepräges wie kein anderer vor ihm auf. Unter dem Hauche seines Geistes steht sie bis in die neuste Zeit. Er erblickte die Hauptaufgabe seines Wirkens in der Erziehung der Knaben und Jünglinge zu sittlich gefestigten Charakteren. Die seit 1835 bestehenden anderthalbjährigen Kurse wurden von Quarta an durch einjährige ersetzt, doch mußten die Tertien noch bis 1870, die Sekunden bis 1876 und die Primen noch bis 1880 der geringen Schülerzahl wegen vereinigt bleiben. Eine Hausordnung, deren strenge Innehaltung der Beaufsichtigung durch die Lehrer unterlag, zwang die Schüler zu planmäßiger Ausnutzung der Zeit außerhalb der Unterrichtsstunden (sie wurde 1867 durch den Rektor Döhner umgestaltet, 1879 etwas verändert, 1889 durch eine neue Schulordnung ersetzt, die 1902 noch einige Abänderungen erfuhr). Neue Gesetze für die Schüler, die auch an anderen Schulen Nachahmung fanden, wurden gegeben. Das Institut der Kuratoren und Wocheninspektoren, Studiertage, die in den achtziger Jahren wieder fallen gelassen wurden, wurden nach dem Vorbilde der Fürstenschulen eingeführt. Palm arbeitete 1851 einen neuen Lehrplan aus, der möglichst viele Stunden in der Hand des Klassenlehrers vereinigte und den Schülern, welche den Kursus des Gymnasiums nicht vollenden wollten, die Möglichkeit des Uebertritts in andere Fachschulen erleichterte.

1854 wurde dem Gymnasium eine Realschule angegliedert. Der Rektor wurde in einen „Direktor" verwandelt, und beide Anstalten, die wegen der Verschiedenheit ihres Charakters nie in ein inneres organisches Verhältnis zu einander treten konnten, wurden einer Leitung untergeben. Dieser innere Zwiespalt bedeutete den Anfang des Endes, obwohl man dasselbe mit allen möglichen Mitteln hinauszuschieben suchte.*) Die beiden Anstalten haben sich gegenseitig gehindert, ihre endgültige Trennung 1889 war als ein Glück für beide anzusehen, nachdem schon 1879 das Lehrerkollegium in Beziehung auf den Besoldungsetat in ein Gymnasial- und ein Realschulkollegium geteilt worden war.

Seit dem Abgange Palms, welcher 1861 Rektor in Bautzen wurde, hat das Gymnasium dieselben Wandlungen erlebt, die allen übrigen gleichen Anstalten des Landes auch beschieden waren. Größere tiefeinschneidende Neuerungen, die außerhalb der vom Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts für alle Anstalten des Landes erlassenen, den Unterricht betreffenden Verordnungen und Gesetze liegen, haben seitdem nicht stattgefunden.

Unter dem Direktorat des Prof. Dr. Rudolf Dietsch (des einzigen Rektors seit Palm bis auf den heutigen Tag, der geborener Vogtländer war [1861—66]), der den Ruf eines vorzüglichen Philologen, begeisternden Lehrers

*) Welche Wandlungen die neue Realschule im Laufe der Zeiten durchmachte, das gehört der Geschichte des städtischen Reform-Realgymnasiums an.

Digitized by Google

und humanen Mannes genoß, blieb die Anstalt auf ihrer Blüte bestehen. 1866 (24. April) erhielt zum ersten Male ein Lehrer der Anstalt den Titel Professor, nämlich der Vizedirektor Dr. Gotthold Meutzner. Unter dem Nachfolger von Dietsch, Prof. Dr. Theodor Döhner (1866—78), wurde 1867 die an den Fürstenschulen bestehende Sitte des Ecce eingeführt, unter seinem Nachfolger aber kam sie wieder ab. 1870 ließen acht ehemalige Schüler der Anstalt ihr Leben für das Vaterland. Unter Prof. Dr. Karl Schubart (1878—83), der mit eiserner Strenge waltete, erreichte das Gymnasium mit 247 Schülern die höchste Schülerzahl im vorigen Jahrhundert. 1890 unter dem Rektorate des Prof. Dr. Oskar Busch ging die Realanstalt in städtisches Eigentum und stadträtliche Verwaltung über. Das Gymnasium wurde eine staatliche Anstalt, die Schulkommission aufgehoben, das bisher von der Realschule innegehabte Gebäude den alleinigen Zwecken des Gymnasiums überwiesen. Seit 1895 steht an der Spitze der Anstalt Rektor Prof. Dr. Constantin Angermann (der Titel Rektor erscheint seit 1884 wieder), unter dessen Leitung die unter seinem Vorgänger zurückgegangene Schülerzahl sich wieder stetig gehoben hat.

Der älteste bekannte Lehrplan stammt aus dem Jahre 1529, er ist wahrscheinlich von dem damaligen Schulmeister Johann Dölz abgefaßt. In der Hauptsache schließt er sich dem 1528 erschienenen sogenannten sächsischen Schulplane Luthers und Melanchthons an. Statt des Melanchthonschen Dreiklassensystems hat er aber schon das bessere Vierklassensystem. In der ersten Klasse wurden die Elemente des Lateins, in der 2. Donatus und Catos Sentenzen, in der 3. die Etymologie Melanchthons und Aesops Fabeln, in der 4. die Syntax des Melanchthon und die Komödien des Terenz gelehrt. Außerdem erhielten die Schüler Unterricht in der Religion und in der Musik. Mit dem System des Scholasticismus ist gebrochen, an Stelle desselben tritt das des Humanismus und der Reformation.

Es sind noch Lektionspläne aus den Jahren 1668, 1675, 1697—1706 vorhanden. Sie entsprechen den Anforderungen der damaligen Zeiten. Der von 1668 ist infolge der Kirchenvisitation von 1667 entstanden. Durch ihn wurden neue Lehrbücher eingeführt, z. B. statt der Aesopschen Fabeln die Historiae sacrae des Fabricius. Der Arithmetik wurde ein besonderes Augenmerk zugewandt. Religion wurde in der 1. Klasse in 3, Latein in 13 (Virgil, Terenz, Ciceros Briefe), Griechisch in 5 (Neues Testament), Logik in 2, Rhetorik in 1, Arithmetik in 1, Musik in 3, zusammen 28 Stunden, gelehrt. Daneben wurden von den Lehrern noch eine Anzahl Privatlektionen, wie das auch schon früher geschah, erteilt. An 2 Tagen wohnten, wie früher, in der ersten Morgenstunde alle Klassen dem Wochengottesdienste bei. Die erstere Einrichtung bestand bis 1819, die letztere bis 1792.

Der hauptsächlich von dem Sup. Avenarius angeregte Lehrplan von 1697 legte besonderes Gewicht auf Griechisch und Deutsch, führte Hebräisch als öffentlichen Lehrgegenstand, neue klassische Autoren in den Kreis der Lektüre und neue bessere Lehrbücher ein und traf eine bessere Stundeneinteilung. Ueber die Neuerungen in demselben von dem Rektor Birckhan vergl. oben. Der Lehrplan des Rektors M. G. Fr. Irmisch von 1738 stellte sehr hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Schüler wie Lehrer. Der Rektor hielt z. B. 22 öffentliche und 14 Privatlektionen, die Prima hatte 34 öffentliche und 14 Privatlektionen. Der lateinische Unterricht in Prima nahm 13 Stunden in Anspruch, der griechische 6, Hebräisch, Geschichte, Logik, Geometrie, Astronomie je 2, Musik 4 Stunden. An Privatlektionen, an denen alle teilnehmen mußten, wurden gehalten: lateinische Lektüre 6 Stunden, Hebräisch 2, Welt-Literatur und Kirchengeschichte je 1, Geographie 1, Disputieren 1 (nach Art der akademischen Disputationen, auch öffentlich).

Digitized by Google

Nachdem 1773 die kursächsischen Schulordnungen Ernestis erschienen waren, wurde 1779 in Plauen ein neuer Lehrplan nach den Ideen desselben aufgestellt. Er fand auch die Billigung Ernestis. Sein besonderer Vorzug bestand darin, daß „die Sachen und Lehren von einerley Art immer in derjenigen Nähe neben einander standen oder auf einander folgten, daß man sie in einem gewissen Zusammenhange behalten, lehren und fassen konnte und nicht durch die große Entfernung von einander die Verbindung der Sachen verlor." (Rektor G. W. Irmisch.)

1803 erhielt die Schule abermals einen neuen Lektionsplan. Sein Zweck gipfelte darin, nicht nur die Studierenden durch Entwickelung wissenschaftlicher Begriffe auf den akademischen Unterricht vorzubereiten, sondern auch nichtstudierende, aber einer höheren Bildung fähige Jünglinge dabei ihre Rechnung finden zu lassen. In ihm finden sich folgende Disziplinen vertreten: Religion, allgemeine Weltgeschichte und vaterländische Geschichte, Naturgeschichte, Geographie, Logik und empirische Psychologie abwechselnd, praktische Anleitung zu deutschen Ausarbeitungen, Naturlehre (Physik), Arithmetik, Elementargeometrie, Medizin, Deutsch, Französisch, Kalligraphie, Zeichnen, Musik, Latein (Literaturgeschichte und Altertümer eingeschlossen), Griechisch, Hebräisch. Es wurden also in dem Lehrplane die Realien mehr als sonst berücksichtigt, ebenso die deutsche Sprache. In den zwei oberen Klassen hörten damit auch die Privatlektionen auf, die früher fast im Uebermaß gehalten wurden, weil sie eine Quelle von Nebeneinkünften für die Lehrer waren.

1826 fand eine neue durchgreifende Aenderung statt. Die Anstalt wurde in 3 Abteilungen zerlegt: 1. Das Gymnasium: die 2 oberen Klassen, nämlich Ober-, Mittel- und Unterprima, Ober- und Untersekunda. 2. Das Progymnasium: die 3. Klasse und die oberste Abteilung der Bürgerschule. 3. Die Bürgerschule: die 3 untersten Klassen. Mit dem Klassensystem wurde das Lektionssystem in der Art verbunden, daß die Prima und Sekunda ihren Vorkenntnissen nach für das Griechische in 4 (die Tertianer noch in 2), für das Hebräische ebenfalls in 4 und für das Französische in 3 sogenannte Kurse abgeteilt wurden. 1835 wurde bei der Reorganisation des Lyceums ein neuer Unterrichtsplan eingeführt, der von dem Rektor Dölling und einigen Kollegen entworfen war, 1843 abermals ein solcher, der bis 1850 bestehen blieb, abgesehen von einigen Aenderungen im Jahre 1847.

Beim Amtsantritt des Rektors Palm 1850 wurde der größte Teil des Sprachunterrichts, auch der deutsche, den Klassenlehrern zugeteilt, der 5. Klasse der französische Unterricht mit 4 Stunden zugewiesen. In derselben Klasse wurden im letzten Halbjahre die dem Studium sich widmen wollenden Schüler im Griechischen in 2 Stunden unterrichtet, in Klasse 4 die Zahl der Lektionen von 6 auf 7, ebenso der Unterricht in der geometrischen Formenlehre um 1 Stunde vermehrt. Daneben fanden noch andere Neuerungen im Unterrichte in den klassischen Sprachen statt. 1851 erschien ein neuer Lehrstundenplan, 1854 eine neue Lehrverfassung des Gymnasiums mit Realschule und ein spezieller Lehrplan, für die einzelnen Klassen nach den Lehrgegenständen geordnet. Wie sich der Organismus der Anstalt von da ab bis in die neueste Zeit entwickelte, ist bekannt und bedarf deshalb nicht der Darstellung.

Ein Schülerverzeichnis wurde zuerst 1656 angelegt. Es scheint nicht lange fortgesetzt worden zu sein. Ein vollständiges Schülerverzeichnis findet sich 1667 vor. 1698 legte der Rektor Eckardt ein neues Schüleralbum an, das mit wenigen Unterbrechungen bis auf die neueste Zeit fortgeführt worden ist. Verzeichnisse von Kurrendenschülern sind, mit Unterbrechungen, aus den Jahren 1635 bis 1756 vorhanden. Der Primus der Prima 1667 hieß Christian Damisch, der zuerst erwähnte Kurrendschüler 1635 Adam Mangler († 1670 als Pfarrer in Ebersbrunn).

Digitized by Google

Unter den Schulfesten, die den Schülern schon seit alten Zeiten zu teil wurden, z. B. Speisungen auf dem Schlosse (u. a. 1505 am Kirchweihfeste, 24. August, Bartholomäi), nehmen den höchsten Rang die Aufführungen von Komödien ein. Die erste Schulkomödie, die aufgeführt wurde, war die Andria des Terentius. Diese Aufführung fand Dienstags post Estomihi 1565 unter dem Rektorate des M. Andreas Reibold statt. Der Leiter derselben war der Stadtschreiber M. Friedrich Hocker, der früher selbst Rektor gewesen war. Von da ab wurden diese Aufführungen eine stehende jährliche Sitte der Anstalt. Zu manchen Zeiten fielen sie aber auch aus. Es richtete sich das gewöhnlich nach der Gunst der Zeitverhältnisse oder nach dem Geschmacke der Rektoren oder des Superintendenten für solche Dinge. 1740 am 1., 2. und 3. November wurde neben der Komödie von Picander: „Der Säufer", eine von den Schülern der Prima selbst verfaßte Komödie aufgeführt, die den Titel hatte: „Die Glückseligkeit einer Stadt, in welcher Schulen sind." Im 19. Jahrhundert unter den Rektoren Palm und Dietsch wagte man sich sogar an die Aufführung Sophokleischer Tragödien. Das Hauptfest der Schüler war das Gregoriusfest, das Schülereinsingen. Es wird zum ersten Male 1663 erwähnt. Es bestand in einem maskierten Umzuge in der Stadt. Da dies Fest aber in den späteren Zeiten vielfach mit rohen Späßen und Exzessen verknüpft war, wurde es im Jahre 1814 aufgehoben.

Der Zug der neueren Zeit ging mehr auf Tanz und Musik. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde gewöhnlich jährlich ein Schulballfest gefeiert. Ebenso fanden häufig, teils seitens des Schülerchors, teils seitens des Singekränzchens (gegründet 1859), in der Stadt oder in den Nachbarstädten musikalische Darbietungen statt. An die 1851 in den Gymnasien eingeführte Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs knüpft sich seitdem gewöhnlich eine Nachfeier, bestehend anfangs in Vogelschießen, später in Beköstigung der unteren und mittleren Klassen, während die oberen sich an Konzert und Tanz ergötzen. 1835 kamen die Schulspaziergänge und Turnfahrten auf. Die ersteren haben sich bis auf den heutigen Tag, abgerechnet eine kurze Unterbrechung (in den letzten Jahren des Rektorats Busch), erhalten.

Anfang des Jahres 1857 vereinigten sich die Lehrer zur Begründung einer Witwenkasse, deren Statuten am 25. April genehmigt wurden. Ende 1857 betrug das Stammkapital derselben 89 Taler 17 Neugroschen. Die Witwenkasse wurde später zu einer Witwen- und Waisenkasse erweitert. 1901 betrug das Gesamtvermögen 27851 Mark 83 Pfennig. Einer Einnahme von 1525 Mark 25 Pfennig stand eine Ausgabe von 1524 Mark 95 Pfennig gegenüber. Das verhältnismäßig geringe Wachstum der Kasse erklärt sich aus ihrer zum Teil großen Inanspruchnahme infolge zeitweilig großen Witwenbestandes und aus dem Mangel größeren Zuwachses durch Stiftungen und freiwillige Beiträge aus anderen als bloß kollegialen Kreisen.

Das älteste Schulgebäude (schon 1328 und 1382 erwähnt) befand sich neben den Gebäuden des Deutschherrenordens und zwar neben dem jetzigen Archidiakonatsgebäude der St. Johanniskirche. Es brannte bei dem großen Brande von 1548 mit ab, wurde aber dann wieder aufgebaut. 1567 siedelte die Schule in die unter der Wohnung des Superintendenten und des ersten Landdiakonus befindlichen Räumlichkeiten des ehemaligen Komturhauses über. In der alten Schule erhielt von da an auch der Baccalaureus eine Dienstwohnung, während die Rektoren schon immer in derselben gewohnt hatten. 1635 brannten die alte Schule und die geistlichen Gebäude nebst 178 anderen Gebäuden in der Stadt ab. Erst 10 Jahre später wurden die geistlichen Gebäude wieder hergestellt. 1669 wurde für den Rektor und Kantor ein neues Gebäude zu Dienstwohnungen errichtet

Digitized by Google

(jetzt Kirchplatz Nr. 7 und Kantoratgasse 2). Der Konrektor, der Baccalaureus (und der Mädchenschullehrer) erhielten in einem der geistlichen Gebäude Dienstwohnungen. Trotz der großen Mängel und der Unzulänglichkeit der Räume blieb die Schule dort bis 1815. Bis 1715 waren nur zwei Lehrzimmer vorhanden, welche eigentlich nur eine einzige große, durch eine Bretterwand getrennte Stube waren. Dann wurde ein dritter und später noch ein vierter Raum in den Wohnungen der Lehrer zu Lehrzimmern verwendet. In dem einen Teile des erwähnten großen Zimmers wurden die beiden ersten, in dem anderen mitunter 4 Klassen und oft von 3 Lehrern gleichzeitig unterrichtet..

1815 wurde das am Schulberg Nr. 4 gelegene Landrocksche Privathaus von dem Sup. D. Tischer für die Schule angekauft. Es wurde von den ersten 4 Klassen und dem Konrektor bezogen, während die beiden andern Klassen, die mit der vierten zusammen die eigentliche Bürgerschule bildeten, in den alten Räumlichkeiten verblieben. Die 4. Klasse blieb nur bis 1825 daselbst.

1854 wurde die Schule in das Gebäude der früheren Gewerbeschule (Seminarstraße 15) verlegt, wo sie sich in der Hauptsache noch jetzt befindet. Es reichte aber bald nicht mehr aus, da zu eben dieser Zeit mit dem Gymnasium eine Realschule verbunden worden war. 1870 kaufte deshalb das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts das in der Querstraße Nr. 4 gelegene Haus an, um in ihm einige untere Klassen unterzubringen zu lassen, was Ostern 1871 geschah. Auch dieser Notbehelf erwies sich auf die Zeit als unzulänglich. Deshalb wurde 1874 neben dem bisherigen Gebäude ein neues, zunächst für die Realschule allein bestimmtes Gebäude errichtet (Seminarstraße 13), das freilich nur ein Drittel des ursprünglich geplanten größeren Gebäudes darstellte und nicht weiter ausgebaut wurde. Seit Ostern 1890, wo die Realschule, die zeitweilig in ein Realgymnasium verwandelt worden war, sich aber eine Rückverwandlung in ihren früheren Zustand gefallen lassen mußte, völlig vom Gymnasium getrennt wurde und aus den Händen des Staats in die der Stadt überging, ist das Gymnasium allein im Besitze beider Gebäude. Es besteht die Absicht, ein neues, den Anforderungen der Neuzeit entsprechendes Gebäude zu errichten. Es ist die einzige königliche Anstalt im Lande, die ein solches nicht besitzt. Es ist auch die Hoffnung vorhanden, daß diese Absicht im Interesse der Stadt und des gesamten Vogtlandes, das in dem Plauischen Gymnasium seinen geistigen Mittelpunkt hat, in nicht zu ferner Zeit ins Werk gesetzt wird.

1860 ist neben dem Gymnasium eine neue Amtswohnung für den Rektor (Seminarstraße 17) erbaut worden.

Die bedeutendsten Rektoren der Anstalt waren Johann Dölz 1529—36, Martin Pfüntel der ältere 1569—76, Valentin Schürer 1576—84, Chilianus Wallendorf 1596—99, Johann Georg Eckardt 1698—1706, Johann Georg Birckhan 1707—32, Gottlieb Friedrich Irmisch 1732—46, Christoph Jeremias Rost 1747—59, Gottlieb Wilhelm Irmisch 1759—94, Friedrich Palm 1850—61, Rudolf Dietsch 1861—66.

Superintendenten, die sich besonders um die Schule verdient machten, waren der oben erwähnte Pfüntel 1585—1591, Matthias Hoë von Hoënegg 1604—11 (von 1613—45 Oberhofprediger in Dresden), Hieronymus Kromeyer 1612—13, Aegidius Wild 1643—73, Johann Avenarius 1697—1713, Johann Georg Hermann 1714—37, Johann Gottfried Hermann 1738—46 (dann Oberhofprediger zu Dresden), Johann Christian Stemmler 1746—48 (dann Professor der Theologie und Superintendent zu Leipzig), Johann Friedrich Wilhelm Tischer 1798—1823 (später Superintendent in Pirna).

Aus der Anstalt sind im Laufe der Jahrhunderte eine sehr große Anzahl hervorragender Männer hervorgegangen, die sich teils im engeren, teils im

Digitized by Google

weiteren Vaterlande einen Namen gemacht haben. Wer die allgemeine deutsche Biographie daraufhin durchstudiert, wird ihrer sehr viele finden. Es seien nur einige wenige genannt: Christoph Pezel, der Begründer des reformierten Glaubensbekenntnisses in Nassau und Bremen, † 1604; der Astronom M. Georg Samuel Dörffel, † 1688; der Kanzelredner Professor der Theologie Johann Gottlob Marezoll, † 1828; der Professor der Philologie Karl Gottlieb Jahn, † 1855; der Bürgermeister von Adorf Karl Gotthelf Todt, Mitglied der provisorischen Regierung 1849, † 1852; der Professor der Theologie Konstantin von Tischendorf, † 1874; der Dichter Julius Mosen, † 1867; der Kartograph und Beförderer des Postwesens Adam Friedrich Zürner, † 1742; Karl Alexander Hermann Braun, Präsident der 2. Kammer, Justizminister im Märzministerium, dann Amtshauptmann in Plauen, † 1868. Von Lebenden seien genannt: Kaiserlicher Geheimer Rat Professor Dr. Paul Albrecht in Straßburg, Professor der Archäologie Dr. Otto Benndorf in Wien, Oberbürgermeister Geheimer Finanzrat a. D. Otto Gustav Beutler in Dresden, Konrektor am Wettiner Gymnasium in Dresden Professor Dr. Hermann Dunger, Geh. Rat Oberbürgermeister a. D. Otto Robert Georgi in Leipzig, Abteilungsdirektor im Königl. Justizministerium a. D. Geheimer Rat Hedrich in Dresden, Abteilungsdirektor im Königl. Justizministerium Geheimer Rat Viktor Jahn in Dresden, Professor der Theologie Dr. Emil Kautzsch in Halle, Geheimer Kirchen- und Schulrat a. D. Rudolf Kittan in Rudolstadt (jetzt Blasewitz), Professor der Archäologie Dr. Georg Löschke in Bonn, Geheimer Hofrat und Vizepräsident der 2. Ständekammer Rechtsanwalt Gottfried Opitz auf Treuen, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Friedrich Schatz in Rostock, Maler Hermann Vogel in Loschwitz, Geheimer Rat im Königl. Kultusministerium Professor Dr. Theodor Vogel in Dresden, Rektor des Königl. Gymnasiums zu Dresden-Neustadt Oberstudienrat Professor Dr. Wohlrab.

Hervorragende Lehrer im 19. Jahrhundert waren: Konrektor Breuniger †; Prorektor Pfretzschner, † 1860; Professor Otto Hermann Gessing, † 1874; August Vogel † 1867; Dr. Theodor Flathe, † 1901 als 2. Professor an St. Afra in Meißen (Historiker); Konrektor a. D. Jakob Friedrich Pötzschke; Dr. Otto Kämmel, Rektor der Nikolaischule in Leipzig (Historiker).

Milde Stiftungen.

I. für arme und würdige Schüler: 1. das Höfersche Legat, 2. das Frankische Legat, 3. das Palmsche Stipendium, 4. die Bürgermeister Gottschald-Stiftung, 5. die Auguste-Stiftung, 6. die Theodor Döhner-Stiftung, 7. die Theodor und Julie Döhner-Stiftung, 8. das Limmersche Legat, 9. das Lehrer-Stipendium, 10. Königliche Stipendien im Betrage von zusammen ungefähr 500 ℳ;

II. für Abiturienten: 1. das Palmsche Viatikum, 2. das Viatikum aus der Meutzner-Stiftung, 3. die Prämie aus der Mosen-Stiftung;

III. für die Schülerbücherei: 1. das Dietzsche Legat, 2. das Henkelmannsche Legat;

IV. für die Schüler der 3 oberen Klassen als Belohnung für beste deutsche Gedichte oder Aufsätze: die Luisen-Stiftung.

Die Schulbücherei, deren Grundstock ein Vermächtnis des Stadtphysikus von Plauen Dr. Nikolaus Wiedemann (bestehend in 236 medizinischen, theologischen und philosophischen Werken) vom Jahre 1616 bildet, umfaßt gegenwärtig ungefähr 9000, die Schülerbücherei, vom Rektor Dölling begründet, ungefähr 5000 Bände.

Eine große Anzahl älterer Legate und Stiftungen sind eingegangen. Die beiden relativ ältesten Legate sind das Dietzsche (1658) und das Henkelmannsche Legat (1720). Die ältesten Legate überhaupt waren die des Johann von Reibold auf Neundorf (1636) und das der Barbara Detleff (1658).

Digitized by Google

Die Anstalt besitzt einen besonderen Schatz, den nur wenige Gymnasien im Deutschen Reiche, im Königreiche Sachsen keines, ihr Eigen nennen dürfen, in einer Anzahl von Modellen aus dem römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz. Es sind die Modelle römischer, fränkischer und gallisch-germanischer Waffen, sowie die beiden Standbilder eines Römers und Franken in Kriegsrüstung. Diese Sammlung ist 1897 vom ehemaligen Rektor des Gymnasiums Professor Dr. Oskar Busch gestiftet worden. 1903 hat Frau Justizrat Elisabeth Opitz, eine Tochter des Rektors Döhner, die von ihrem verstorbenen Bruder Richard Döhner, einem ehemaligen Schüler der Anstalt, hinterlassene wertvolle ethnographische Sammlung derselben zum Geschenk gemacht.

Im Schuljahre 1900/1901 war die Lehrerschaft außer dem Rektor aus 14 wissenschaftlichen Oberlehrern, von denen 6 den Professorentitel führten, 1 wissenschaftlichen Lehrer, 2 technischen Lehrern mit dem Amtstitel Oberlehrer zusammengesetzt.

	1901:		1902:	
Die Einnahmen beliefen sich	auf 22010	ℳ	auf 22813	ℳ,
die Ausgaben	„ 95937	„	„ 103213,95	„
der Staatszuschuß	„ 73927	„	„ 80400,79	„

Stundenplan des Gymnasiums 1901/1902.

a. Pflichtfächer.

	Klasse VI	V	IV	IIIb	IIIa	IIb	IIa	Ib	Ia	Se.
1. Religion	3	3	2	2	2	2	2	2	2	20
2. Deutsch	4	3	3	2	2	2	3	3	3	25
3. Lateinisch	9	9	8	8	8	8	7	8	8	73
4. Griechisch	—	—	—	7	7	7	7	7	7	42
5. Französisch	—	—	5	3	2	2	2	2	2	18
6. Geographie	1	2	2	2 halbj.	2 halbj.	—	3	3	3	28
7. Geschichte	2	2	2	2	2	2				
8. Rechnen und Mathematik	3	4	3	3	4	4	4	4	4	33
9. Naturkunde	2	2	2	2 halbj.	2 halbj.	—	—	—	—	16
10. Physik	—	—	—	—	—	2	2	2	2	
11. Schreiben	2	1	—	—	—	—	—	—	—	3
12. Zeichnen	—	2	2	—	—	—	—	—	—	4
zus.	26	28	29	29	29	29	30	31	31	262
Hierüber:										
Gesang	2	2	1	1 (außerdem 1 St. Sopran.)	1	1	1	1	1	12
Turnen	2	2	2	2	2	2	2	2	2	18
außerdem wöchentlich 1 St. Kürturnstunde für alle Klassen.										
b. Wahlfächer.										
Hebräisch	—	—	—	—	—	—	2	2	2	6
Englisch	—	—	—	—	—	—	2	2	2	6
Zeichnen	—	—	—	1 (jeden Freitag 12—3 Uhr stand der Zeichenlehrer den freiwillig Zeichnenden zu Rat und Tat zur Verfügung.)	1	1	1	1	—	5
Stenographie	—	—	—	—	1	1	—	—	—	2

Digitized by Google

Außerdem ist seit einigen Jahren den Schülern aller Klassen im Sommerhalbjahr Gelegenheit zu Turnspielen geboten. Der erste Turnunterricht wurde 1835 unentgeltlich von dem Vater des vogtländischen Turnwesens und Schöpfer der turnerischen Farben, dem damaligen Advokaten O. L. Heubner, allerdings nicht obligatorisch, erteilt. Im Anschluß an diesen Unterricht wurden damals die ersten Turnfahrten unternommen.

Das Schulgeld beträgt jährlich 120 ℳ. An Schulgeld wurden 1900/1901 3300 ℳ, 1901/1902 3360 ℳ, 1902/1903 3600 ℳ erlassen. Außerdem erhielten 1900/1901 10 Schüler königliche Stipendien, insgesamt 500 ℳ, 1901/1902 9 Schüler 500 ℳ, 1902/1903 10 Schüler 500 ℳ. Der Verein für Ausbildung begabter Knaben unterstützt seit seinem Bestehen jährlich würdige und bedürftige Schüler. An wissenschaftlich und sittlich tüchtige und fleißige Schüler werden je am Schlusse des Schuljahres Prämienbücher und Belobigungen erteilt.

Zweck und Ziel des Gymnasiums ist eine gründliche Schulung im Denken und Urteilen hauptsächlich durch das Mittel der klassischen Sprachen und der deutschen Sprache, sowie der Mathematik bei Vermeidung alles überflüssigen, das Gedächtnis belastenden Ballastes und Formelkrams und einseitiger Ausbildung für Fächer, welche allein dem praktischen Leben dienen. Es vermittelt die gründlichste harmonische allgemeine Bildung durch bewußte Konzentration des Unterrichtes. Von allen neueren Lehranstalten, die sich im Laufe der Zeiten aus dem Gymnasium entwickelt haben, mögen sie Seminare, Realschulen, Realgymnasien, Realreformgymnasien heißen, hat das Gymnasium den einfachsten und einheitlichsten Lehrplan. Darauf beruht seine Stärke wie seine Notwendigkeit, trotz aller Angriffe der modernen Zeit, welche in der Vielseitigkeit, der möglichst leichten und bequemen Erfassung des Stoffes, der Zerreißung des historischen Zusammenhangs der menschlichen Kultur, der einseitigen technischen, hauptsächlich auf den Erwerbssinn gerichteten Ausbildung ihr Ideal sieht.

Printed in Germany

Moritz Wieprecht G. m. b. H. in Plauen i. V.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google